



Lot nr.: L251246

Land/Typ: Motive

Sammlung zum Motive Musik, auf Album, mit postfrisch Briefmarken.

Preis: 80 eur

[Gehen Sie auf die viel auf www.briefmarken-liste.com]





Foto nr.: 2

EUROPÄISCHES JAHR DER MUSIK 1985

EUROPÄISCHES JAHR DER MUSIK 1985



EUROPA-
MARKEN
Erstausgabe
7.5.1985

5300

0233



Foto nr.: 3





Foto nr.: 4

ZAUBER DER MUSIK





Foto nr.: 5

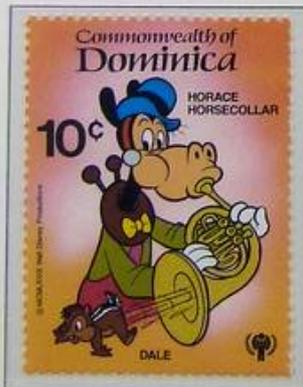
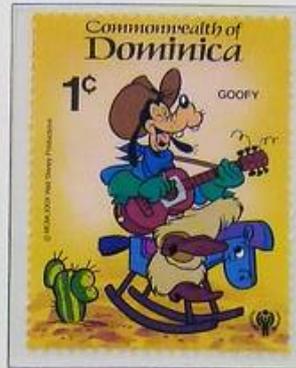
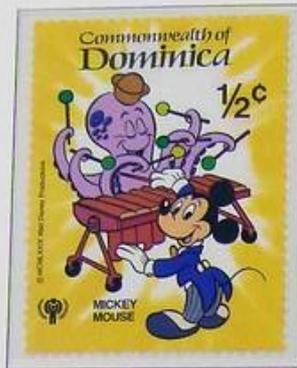
ZAUBER DER MUSIK





Foto nr.: 6

ZAUBER DER MUSIK



Eine kleine Instrumentenkunde gefällig? Micky Maus macht's möglich. Welcher Xylophonspieler hätte sich nicht schon sechs Hände gewünscht, wie die Krake Jimmy, die von Micky dirigiert wird. Und Lonesome Cowboy »Goofy« spielt am liebsten dort, wo kein böser Nachbar sich beschweren kann - in der Wüste. Dudelsack und Geige ist ein etwas ungewöhnliches Duo, und

für Donald kann das Schlagen der Kesselpauke mal wieder nicht rasch genug gehen. Was haben wir noch? Ach ja, das rasende Saxophon mit der rollenden Minnie, den Multispieler Goofy, das mit »Naturalien« gefüllte Waldhorn und das zu dritt interpretierte Cello. Donald fehlt noch. Er spielt das Klavier, aber sein Neffe gibt den Ton an. Wie im richtigen Leben könnte man sagen.



Foto nr.: 7

ZAUBER DER MUSIK



Über Jahrhunderte war Korea unter den verschiedenen Dynastien der Silla, Koryo und Yi ein selbständiges Königreich, in dem sich eine eigenständige Kultur herausbilden konnte. Buddhismus und Konfuzianismus nahmen von China her Einfluß und prägten die soziale und kulturelle Entwicklung recht wesentlich. Später setzte auch die japanische Herrschaft ihre Akzente. In der Musik ist die Halbinsel Korea die einzige ostasiatische Region, in der sich die klassisch-konfuzianische Weise des Musizierens mit den ihr eigenen Instrumenten erhalten hat. In der frühen Silla-Periode bildete sich besonders die höfische Musik mit Kayaflöte und Kayalaute aus. Letztere wird - dem Cello gleich - mit dem Bogen gestrichen. Einige der ursprünglichen Instrumente wurden an das benachbarte Japan weitergegeben. Die volkstümliche Musik charakterisiert sich durch überraschende Quart- und Oktavsprünge; der stark rhythmische, temperamentvoll und melodienreich vorgetragene Gesang unterscheidet sich wesentlich von der Gesangsweise in China und Japan. In jüngerer Zeit fanden die europäische und die amerikanische Musik immer stärkeren Einfluß. Das Ministerium für Kommunikation gibt seit einiger

Zeit eine Serie von der Musik gewidmeten Sonderpostwertzeichen heraus. Die vorliegende dritte Ausgabe ist Liedern im klassischen Stil gewidmet. »Gerstenfeld« ist der Titel eines der volkstümlichsten Lieder. Der Text stammt von Park Wha-mok, komponiert wurde es von Yun Yong-ha in B-Dur. Ausdrucksvoll schildert es die Reize des ländlichen Lebens in seinem gemächlichen, der Natur verschriebenen Rhythmus. Der Ausschnitt des Notenbildes ist unterlegt vom Goldgelb der wogenden Getreidefelder. In F-Dur ist das zweite geschrieben; komponiert von Kim Dong-jin und mit Text von Cho Young-shik. »Magnolie« lautet sein schlichter Titel und besingt Anmut und Reinheit der einheimischen Symbolpflanze. Ähnlich dem anderen Wert schmückt die Marke ein Ausschnitt des Notenbildes, dazu drei Blüten in den zartesten Tönungen von gelblich bis weiß. Magnolien genießen in Korea ein ähnliches Ansehen wie in der abendländischen Flora die Rose und verkörpern Vornehmheit, Zurückhaltung, Unschuld und Reinheit. Sie gehören zu den ältesten aller heute verbreiteten Blütenpflanzen und standen einst nur den Kaisern und ihren Günstlingen zu.



Foto nr.: 8

ZAUBER DER MUSIK



Als die spanischen Eroberer den mittel- und südamerikanischen Hochkulturen begegneten, fanden sie dort eine hochentwickelte Kunstmusik vor, der sogar bestimmte Formen der Mehrstimmigkeit nicht unbekannt waren. Später dann - gefördert durch die Missionare - fand man in Südamerika Anschluß an die spanische Musik, und hier und da entwickelte sich in Verbindung mit der alten Volksmusik eine gewisse Eigenständigkeit. Aus

den Kult- und Festtänzen des Volkes entwickelten sich in Verbindung mit den Tänzen der Neger, Spanier und auch eingewanderten Asiaten eigenständige Volkstänze, die dann in mancherlei Spielarten wieder den Weg nach Europa fanden, um sich den dort herrschenden Tanzsitten anzupassen. Die auf der Marke des Kleinbogens abgebildete Gitarristin vermittelt einen recht spanischen Eindruck.



Foto nr.: 9

ZAUBER DER MUSIK



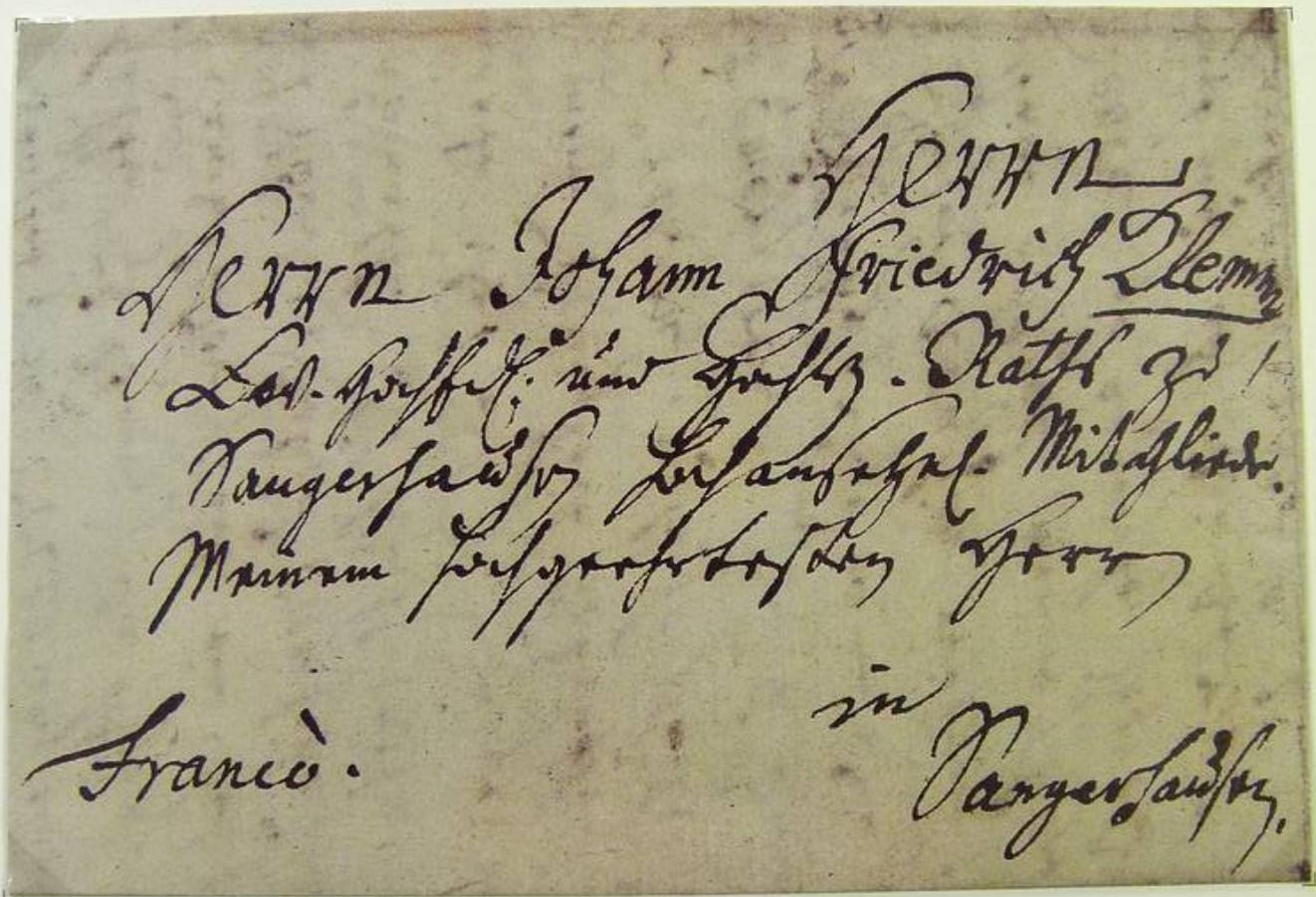
Im Jahre 1982 konnten die weltberühmten Berliner Philharmoniker ihren 100. Geburtstag feiern. Das Orchester ging 1882 aus der Teilung einer damals bereits seit 15 Jahren bestehenden Kapelle hervor, die es mehr oder weniger zufällig in die preußische Residenzstadt verschlagen hatte. Es war ein gewisser Benjamin Bilse (1816 bis 1902), der in Liegnitz in Niederschlesien als Stadtmusikus tätig war, den es in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in die preußische Metropole zog. Er hatte 1867 mit seiner Liegnitzer Kapelle recht erfolgreich auf der Pariser Weltausstellung konzertiert und glaubte nun, auch in Berlin größeren Wirkungsbereich erzielen zu können als in der Provinz. Er spielte regelmäßig im Konzerthaus in der Leipziger Straße und eroberte sich die Berliner Musikwelt rasch. Das junge Philharmonische Orchester konzertierte dann in einem umgebauten Schlittschuhpalast an der Köthener Straße,

aus der dann bald die für ihre vollkommene Akustik berühmte »Philharmonie« wurde. Als sich Benjamin Bilse ins Privatleben zurückzog, nahmen eine Reihe bedeutender Musiker und Dirigenten seine Stelle ein. Es waren dies unter anderem Franz Wüllner, Karl Klindworth, ein großer Pianist, Joseph Joachim, wohl der größte Violinvirtuose seiner Zeit, und schließlich Hans von Bülow, der mit Nachdruck die umstrittenen Werke des jungen Richard Strauß zur Aufführung brachte. Man sprach später davon, er habe die »Tradition des Nicht-Traditionellen« begründet, die das Merkmal der Konzertprogramme der Philharmonie blieb. Zugleich aber begann unter Bülow die besondere Beethoven-Kultur des großen Orchesters. Nach Arthur Nikisch folgten Wilhelm Furtwängler und schließlich Herbert von Karajan. Sie alle prägten die Berliner Philharmoniker auf ihre Weise und führten sie zum Weltruhm.



Foto nr.: 10

DIE KOMPONISTEN



Das Jahr 1985 ist vom Europarat und den Europäischen Gemeinschaften als das »Europäische Jahr der Musik« erklärt worden. Im Rahmen der XI. Ordentlichen Vollversammlung in Wien hat die Europäische Konferenz der Verwaltungen für Post und Fernmeldewesen das gemeinsame Thema »Musik« für die Europa-Marken 1985 ausgewählt. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren die Geburtstage von Händel, Bach und Scarlatti, die sich 1985 zum 300. Mal jäherten. Die Werke dieser berühmten Komponisten in ihren Auswirkungen auf die europäische Musikgeschichte und ihre Rezeption bis zur Gegenwart im praktischen Musikleben, wie in der musikwissenschaftlichen Forschung herauszustellen, ist das Anliegen vieler Aktivitäten des Europäischen Jahres der Musik. Die Deutsche Bundespost beteiligte sich an dem europäischen Thema mit zwei Markenausgaben,

die den in aller Welt bekannten und berühmten Komponisten Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach gewidmet sind. Die Werke der beiden Komponisten sind Zeugnisse für den Zusammenhang von Kunst und geistigem Leben über Staatsgrenzen hinweg. Außerdem können Bach und Händel als Vertreter einer gemeinsamen europäischen Musikkultur angesehen werden. Der vorliegende Faksimile-Brief ist einer von vier aufgefundenen Originalbriefen von Johann Sebastian Bach und stammt aus dem Jahr 1736. Adressiert ist dieser Brief an Herrn Johann Friedrich Klemm, wohnhaft in Sangershausen. Bach schrieb damals die Anschrift wie folgt: Herrn Johann Friedrich Klemm, Ew. HochEdlen und Hochweisen Raths zu Sangershausen hochansehnlichem MitGlieder. Meinem hochgeehrtesten Herrn in Sangershausen.



Foto nr.: 11

DIE KOMPONISTEN



Auch die Postanstalten vieler Länder gingen nicht am Europäischen Jahr der Musik vorbei, ohne musikbezogene Sondermarken herauszugeben. Irland ehrt drei der großen Jubilare, deren 300. Geburtstage 1985 zum Gedenken Anlaß gaben: Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach und Domenico Scarlatti. Dazu aber auch zwei Marken in der EUROPA-Serie, die ebenfalls auf einem Musikthema basieren und Charles Villiers Stanford und Turlough Carolan zeigen. Geschickt wird so neben der Ehrung der großen Genies der europäischen Musik auch der nationalen Musikgrößen gedacht, die freilich kaum internationale Bedeutung erlangten. Ebenso machte es die Türkei mit ihren EUROPA-Marken 1985, auf denen sie zwei in Istanbul geborene Musiker zur Abbildung bringt und somit einem größeren Publikum bekannt macht. Es sind dies der Komponist und Klavierlehrer

Ulvi Cemal Erkin (1906-1972), der Direktor des Konservatoriums und Leiter der Staatsoper war, und der Pianist Mithat Fenmen (1916-1982), durch seine Konzerte im In- und Ausland bekannt sowie durch eigene Kompositionen und die Veröffentlichung des Druckwerkes »Das Buch des Klavierspielers«. Beide Musiker wurden zu Staatskünstlern ernannt. »Ganz Europa ein Musikfest«, so lautete die Devise für den Sommer des Jahres der Musik in Europa, das die Europäische Gemeinschaft und der Europarat ausgerufen haben. Ein vielseitiges Programm wurde erstellt, und über 1,6 Millionen Mark haben EG und Europarat für das Musikjahr bereitgestellt. Ein Organisationskomitee unter der Schirmherrschaft des Alt-Bundespräsidenten Walter Scheel sollte die vielen nationalen und internationalen Aktivitäten koordinieren, die von Athen bis Wien stattfanden.



Foto nr.: 12

DIE KOMPONISTEN

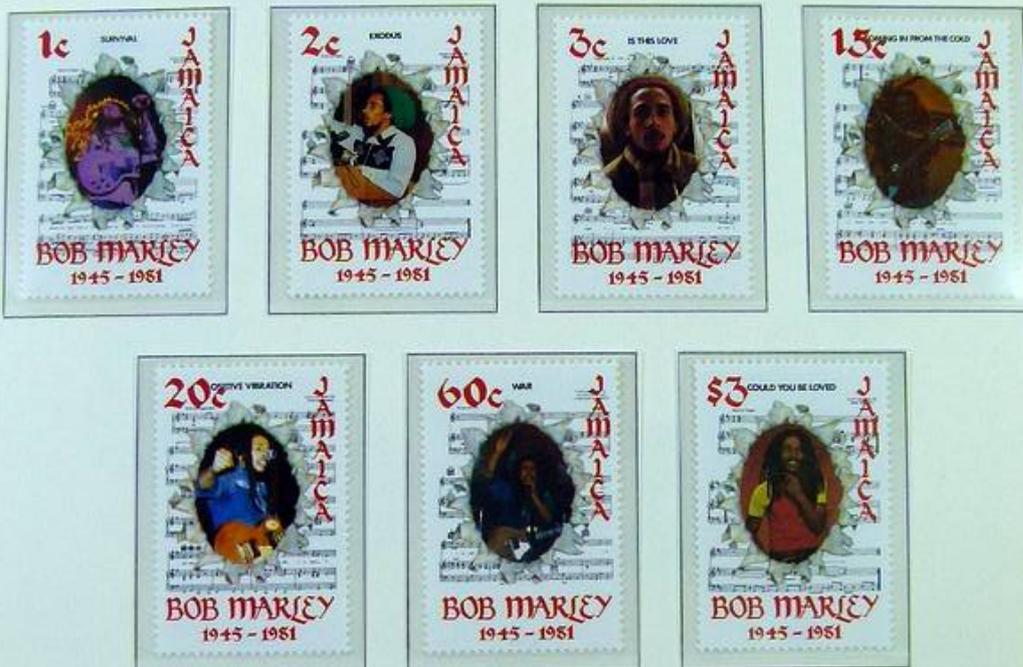
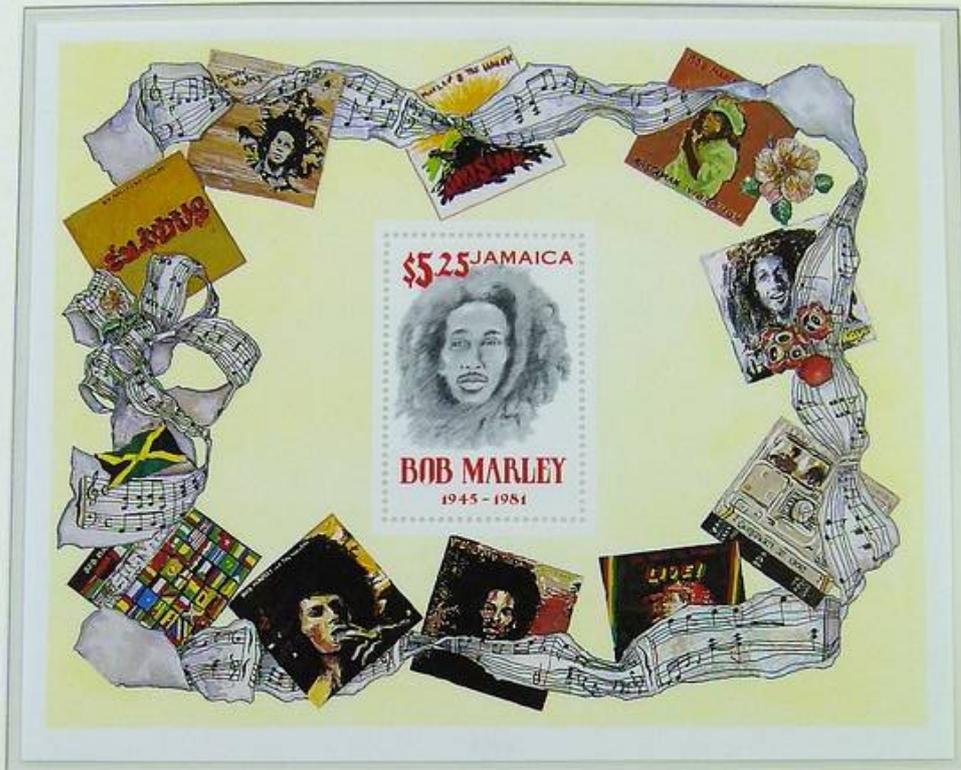




Foto nr.: 13

DIE KOMPONISTEN



Einst ging von Jamaika die erste afro-amerikanische Freiheitsbewegung aus. In der Folge entstand auf der Karibikinsel die Reggae-Musik, die als die eindrucksvollste Verschmelzung von Folk-Musik aus dem karibischen Raum und nordamerikanischem Rock angesehen wird. Reggae ist kaum ohne diese Spannung denkbar. Mit den sieben vorliegenden Werten und dem Block ehrt Jamaica einen seiner großen Söhne, Bob Marley (1945-1981), den erklärten König des Reggae. Robert N. Marley war der Sohn eines englischen Armeehauptmanns und der jamaikanischen Sängerin Cedella Booker und wuchs in den Slums von Kingston auf. Als Musiker entdeckt

wurde er von Jimmy Cliff, der von ihm sagte: »Er spielt mit einer Besessenheit, die im Publikum explodiert.« In seinen Songs verarbeitete Marley die Spannung zwischen den Reichen der Oberschicht und den Armen in den karibischen Slums. Als erster Sänger aus der Dritten Welt trat er weltweit für die unterdrückten Völker ein und plädierte für ihre Befreiung. Viel zu jung wurde er durch Krebs aus dem Leben gerissen. Mehr als 100000 Jamaikaner wohnten seinem Staatsbegräbnis in Kingston bei, wo er als Freund der Schwachen und Armen gehuldigt wurde. Er, der die Reggae-Musik auf den Rang internationaler Tonkunst gehoben hat.



Foto nr.: 14

DIE KOMPONISTEN



In 8 Werten würdigen die Malediven Leben und Werk von Ludwig van Beethoven (1770-1827). Beethovens Schaffen galt in erster Linie den instrumentalen Gattungen Sinfonie, Streichquartett und Solosonate. In seinen Kompositionen gewinnt die Gesamtkonzeption bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung jedes Details. Anders als seine Vorgänger hat Beethoven nicht mehr nach verbindlichen Gattungsvorstellungen gearbeitet. Seine Werke sind ausgeprägte Individualitäten von unverwechselbarer Charakteristik. Von seinen Zeitgenossen wurden schon viele Werke aus den ersten Wiener Jahren als

kühn, neuartig, oft auch als bizarr empfunden. Die unverwechselbare Künstlerpersönlichkeit Beethovens ist geprägt von den Ideen des deutschen Idealismus. Seine Musik strebt über das Individuelle hinaus zur Allgemeingültigkeit. Vor allem in seinen letzten Werken verwendet Beethoven einen kontrapunktischen Stil, der in seiner für die Zeit unerhörten Ausprägung die Überwindung der früheren dualistischen Gestaltungsform darstellt. Dieser »objektive« Stil bleibt letztlich die persönliche Aussage eines Mannes, der in den letzten Lebensjahren sein Gehör verloren hatte.



Foto nr.: 15

DIE KOMPONISTEN



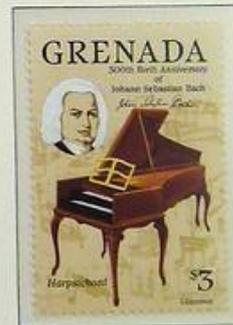
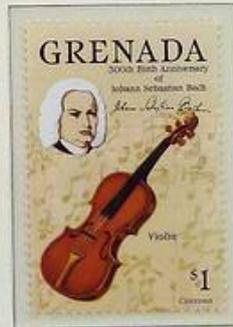
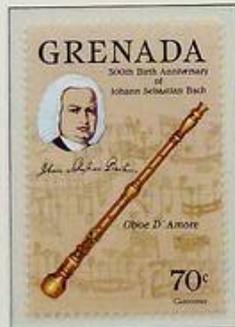
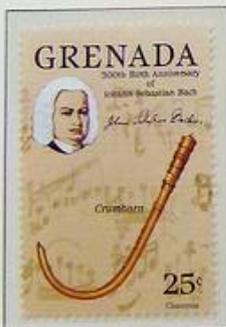
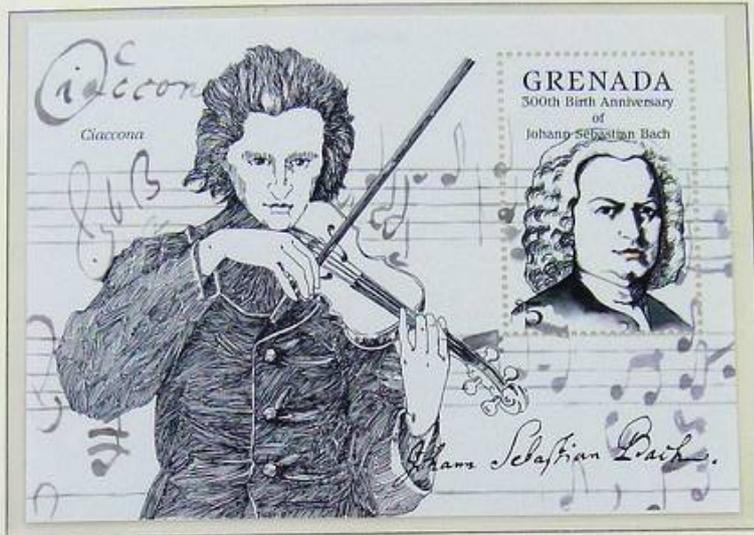
Mit diesem Kleinbogen erinnert Paraguay an das »Jahr der Musik« 1985. Insgesamt 5 Werte à 10 G sind dem 300. Geburtstag des Komponisten, Organisten, Direktors des königlichen Orchesters und Thomaskantors Johann Sebastian Bach gewidmet, der 1685 in Eisenach geboren wurde und 1750 in Leipzig starb. Auf 4 Zierfeldern

werden weitere große Musiker und Komponisten geehrt. So der 300. Geburtstag von Georg Friedrich Händel, der 175. Geburtstag von Frederic Chopin, der 10. Todestag des Operettenkönigs Robert Stolz und der 125. Geburtstag des Komponisten Robert Schumann. Auf allen Werten und Zierfeldern ist ein Stück Partitur abgebildet.



Foto nr.: 16

DIE KOMPONISTEN



Vor 300 Jahren - am 21. März 1685 - wurde Johann Sebastian Bach in Eisenach geboren. Im Juli 1708 wurde er Organist und Kammermusiker am Hof der Herzöge Wilhelm Ernst und Ernst August von Sachsen-Weimar, sechs Jahre später auch Konzertmeister. 1723 wurde er „Director musicus“ und Thomaskantor in Leipzig, wo er bis zu seinem Tode am 28. Juli 1750 blieb. Sein Werk ist der Gipfel und Abschluß einer Epoche, die noch von der grundlegenden Funktion der Musik im öffentlichen,

kirchlichen und geselligen Leben ausging. Gattungen wie Konzert, Suite, Tokkata, Orgelchoral, Kantate und Passion - die Bach zu ihren Höhepunkten brachte - dienten den realen Bedürfnissen beim Gottesdienst, Staatsakt oder Vergnügen. Am Ende seines Lebens stand Bach zeitlich an der Schwelle einer musikgeschichtlichen Epoche, in der Kompositionen als voll ausgeformte Kunstwerke mit unverwechselbarem Charakter verstanden werden.



Foto nr.: 17

DIE KOMPONISTEN



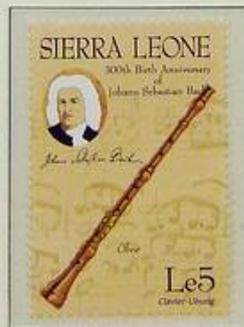
Zwei berühmte Komponisten und ein einst beliebter Star von Komödie und Operette sind Jerseys Beitrag zum »Europäischen Jahr der Musik 1985«. Auf dem Wert zu 10 P ist der Komponist John Ireland zu sehen, dessen Werk stark von vorgeschichtlichen Plätzen wie

z.B. Hünengräber beeinflusst wurde. Ivy St. Helier, geboren 1886, hatte zwischen den Weltkriegen ihre großen Operettenerfolge – ihr ist der Wert zu 13 P gewidmet. Claude Debussy, auf dem 22-P-Wert, wurde 1904 für sein großes Orchesterwerk »Das Meer« inspiriert.



Foto nr.: 18

DIE KOMPONISTEN



Mit 4 Einzelwerten und einer Blockausgabe würdigt der afrikanische Staat Sierra Leone den 300. Geburtstag des großen Komponisten und Organisten Johann Sebastian Bach (1685-1750) und die Bedeutung der deutschen Musikerfamilie Bach. Neben Johann Sebastian Bach, dessen Werk die ganze vielschichtige Fülle der europä-

ischen Tradition in sich vereint, waren es Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784), Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788), Johann Christoph Friedrich Bach (1732-1795) sowie Johann Christian Bach (1735-1782), die das musikalische Erbe ihres Vaters Johann Sebastian Bach fortsetzten.



Foto nr.: 19

DIE KOMPONISTEN

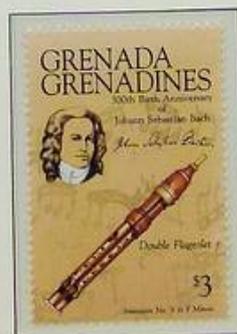
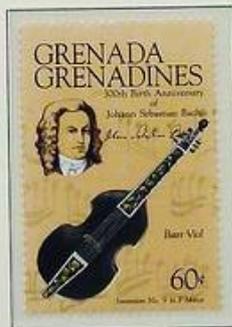




Foto nr.: 20

DIE KOMPONISTEN



ISLE OF MAN POST OFFICE AUTHORITY
OFFICIAL FIRST DAY COVER



In der Mitte des 19. Jahrhunderts war Manx-Gälisch die alltägliche Sprache der Inselbewohner, und Manx-Songs sowie -Tänze waren auf Sommer- und Winterfesten sehr beliebt. Die Marken der Insel Man zeigen die Porträts von Komponisten der beliebten Lieder: W. H. Gill (1839 bis 1922) und Dr. John Clague (1842 bis 1908). Das berühmteste Werk von W. H. Gill ist zweifellos die Manx-Nationalhymne »O land of our birth«. Die Noten auf der Marke stellen einen Teil seiner Partitur dar. Dr. John Clagues bedeutendstes Werk ist die Hymne »Crafton«. Außerdem hatte Clague eine große Vorliebe für die Manx-Dichtung und Manx-Überlieferung.



Foto nr.: 21

DIE KOMPONISTEN



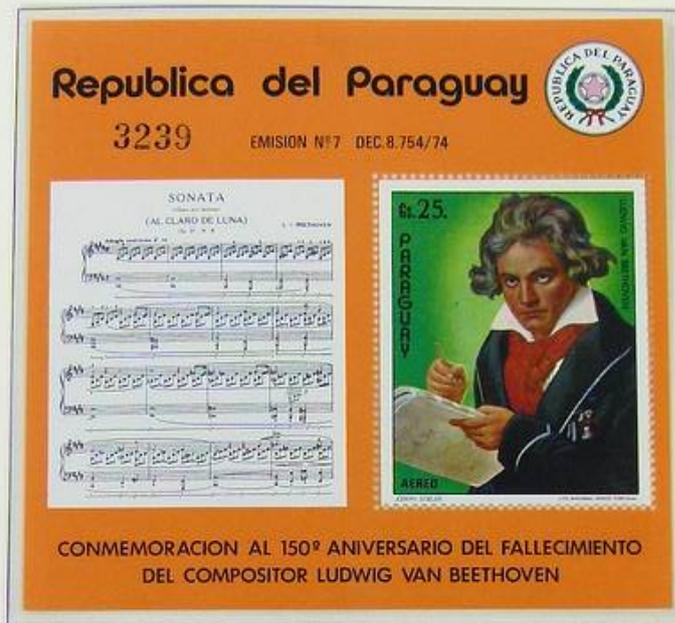
Ein F.D.C., die Abkürzung für First Day Cover, heißt auf Deutsch ein Ersttagsbrief. Die Postverwaltungen – aber auch nichtstaatliche Unternehmen – fertigen Schmuckumschläge zu neu herausgegebenen Marken und lassen diese durch einen Ersttagsstempel entwerten. Obgleich sie selten durch die Post befördert sind, da es sich zumeist um Gefälligkeitsentwertungen handelt, stellen diese Ersttagsbriefe sehr beliebte Sammelobjekte dar. Es gibt Sammler, die unter Ersttagsbriefen nur solche Exemplare anerkennen und sammeln, die keine Empfänger-

anschrift enthalten, also ihren »jungfräulichen« Charakter bewahrt haben. Ersttagsbriefe in diesem Sinne kamen in den USA schon vor 1920 auf. Und selbstverständlich sind solche von besonderem Wert, deren alte Postwertzeichen heute schon einen gewissen Wert repräsentieren. Sehr reizvoll sind sicherlich solche, die ansprechende Motive enthalten, ähnlich dem vorliegenden türkischen Exemplar, das dem Europäischen Jahr der Musik gewidmet ist und Marken mit einheimischen modernen Komponisten enthält.



Foto nr.: 22

DIE KOMPONISTEN



Es entbehrt nicht des besonderen Reizes, wenn Motive auf Postwertzeichen auch selbst eine Beziehung zur Philatelie haben. So trifft es sich bei dem 10-Gs-Wert Paraguays innerhalb einer bedeutenden Musikern gewidmeten Ausgabe. Dargestellt wird der österreichische

Komponist Robert Stolz (1880 bis 1975), der in hervorragender Weise die alte Wiener Operettentradition fortsetzte. Er war ein begeisterter Philatelist und schrieb sogar einen Philatelisten-Walzer. Die Beschäftigung mit Briefmarken war für ihn Entspannung.



Foto nr.: 23

DIE KOMPONISTEN

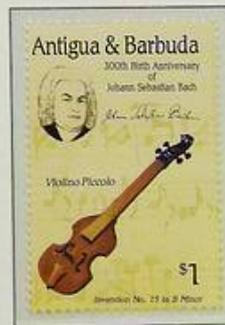
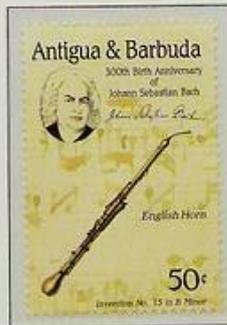




Foto nr.: 24

DIE KOMPONISTEN

Genealogical table

G. Christoph (10) 1642—1697	J. Valentin (21) 1669—1720	J. Lorenz (38) 1695—1775
J. Christoph (12) 1645—1693	J. Ernst (25) 1685—1759	J. Elias (36) 1705—1755
J. Ambrosius (11) 1645—1695	J. Christoph (26) 1689—1740	T. Friedrich (40) 1695—1768
	J. Christoph (22) 1671—1721	J. Bernhard (41) 1700—1745
	J. Balthasar 1673—1691	J. Christoph (42) 1702—1756
	J. Jacob (23) 1682—1722	J. Heinrich (45) 1707—1763
	J. Sebastian (24) 1685—1750	J. Andreas (44) 1713—1770
		W. Friedemann (45) 1710—1784
		C. P. Emanuel (46) 1714—1788
		J. G. Bernhard (47) 1715—1759
		G. Heinrich (48) 1724—1761
		A. G. Friedrich (49) 1752—1795
		J. Christian (50) 1755—1782

Turks & Caicos
300th Birth Anniversary
of
Johann Sebastian Bach

Johann Sebastian Bach.



The Music Hall, Fishamble Street, Dublin

TURKS & CAICOS
300th BIRTH ANNIVERSARY
George Frideric Handel

Handel's
Messiah

The first performance of Handel's Messiah, 13 April 1742



Foto nr.: 25

DIE KOMPONISTEN





Foto nr.: 26

DIE KOMPONISTEN





Foto nr.: 27

DIE KOMPONISTEN

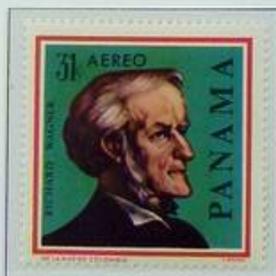
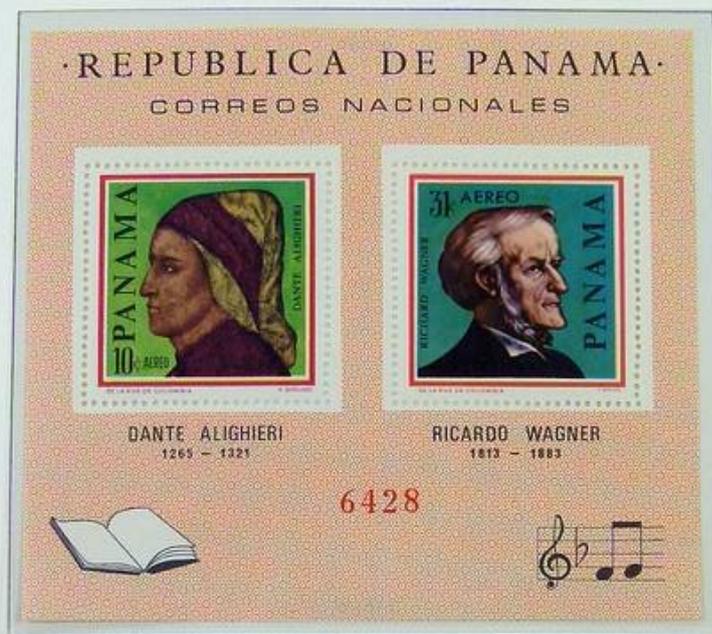




Foto nr.: 28

DIE KOMPONISTEN

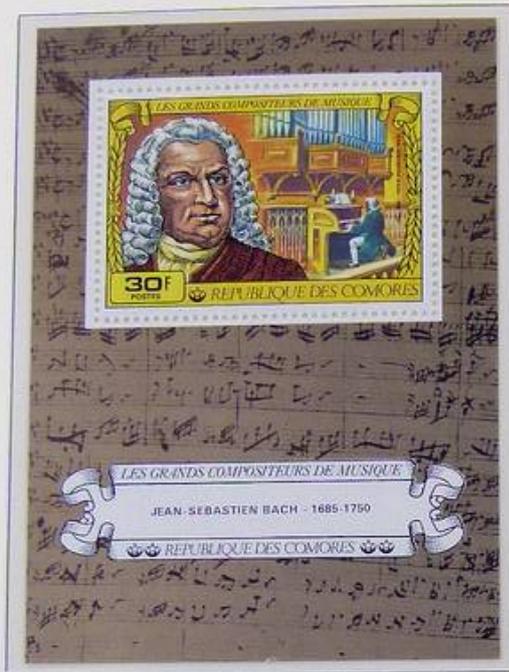




Foto nr.: 29

DIE KOMPONISTEN





Foto nr.: 30

DIE KOMPONISTEN



Zwei große deutschsprachige Komponisten werden hier von der DDR geehrt. Da ist zum einen der österreichische Komponist Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791), das Musikgenie, der in seinen Werken realistische Schönheit, Humanität und eine fortdauernde Klassizität betonte. Erinnerung sei an die »Zauberflöte«, an den »Don Giovanni«, an seine Sinfonien und Klavier-

konzerte. Da ist zum anderen der Hamburger Komponist Johannes Brahms (1833 bis 1897), der von seinen Zeitgenossen weitgehend als Antipode Wagners betrachtet wurde. Schwerpunkt seines instrumentalen Schaffens bildet die Kammermusik, deren Gestaltungs-Prinzipien - z. B. die weitgehend selbständige Durchbildung der Einzelstimmen - auch seine Sinfonien kennzeichnen.



Foto nr.: 31

DIE KOMPONISTEN

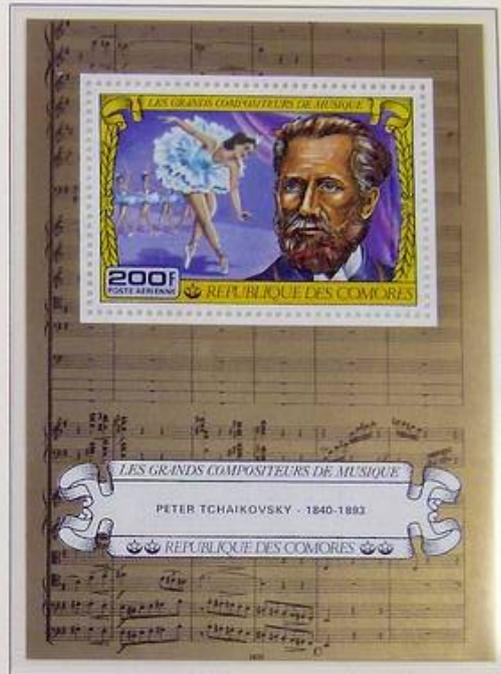




Foto nr.: 32

DIE KOMPONISTEN



Zwei große deutsche Komponisten - Georg Friedrich Händel und Ludwig van Beethoven - werden hier von der DDR philatelistisch gewürdigt. Händel (1685 bis 1759) führte in der Instrumentalmusik den italienischen Sonaten- und Konzertstil ein und führte auf musikdramatischem Gebiet die italienische Barockoper und das Oratorium zu einer Vollendung, die ihm Weltruf verschafften. Beethoven (1770 bis 1827) war einer der

unverwechselbarsten Komponisten, dessen Werke stark von den Ideen des deutschen Idealismus bestimmt waren. Vor allem war es der kontrapunktische Stil des Musikgenies, der in seiner für die damalige Zeit unerhörten Ausprägung die Überwindung der früheren dualistischen Gestaltungsformen darstellt. Als bizarr und kühn empfanden die Zeitgenossen Beethovens Werke.



Foto nr.: 33

DIE KOMPONISTEN



Mit zwei Sondermarken gedenkt die DDR des Komponisten Robert Schumann (8. 6. 1810 bis 29. 7. 1856). Sein Lebenswerk ist der Inbegriff für die deutsche musikalische Romantik, und mit der eine, für das spätere 19. Jahrhundert bezeichnenden Trennung in eine klassizistische und eine programmatische, am Neuen orientierten Linie ihren Anfang nahm. Robert Schumann erhielt zunächst Klavierunterricht bei F. Wiek. Nachdem die von ihm angestrebte Virtuosenlaufbahn durch eine Fingerzerrung vereitelt wurde, entstanden schon sehr früh eigene Kompositionen, zunächst und auf Jahre nur

für Klavier. Später komponierte er auch eine große Zahl von Liedern. 1843 kam Robert Schumann durch die Fürsprache von F. Mendelssohn-Bartholdy ans Konservatorium Leipzig. 1844 als Chorleiter nach Dresden; 1850 wurde er Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf. Schumann erlitt 1854 eine Gemütskrankung, die ihn bis zu seinem Tod an eine Heilanstalt fesselte. Robert Stolz, dem die beiden anderen Werte gewidmet sind, wurde durch die Kompositionen seiner mehr als 60 Operetten und Filmmusiken weltberühmt. Noch heute gelten viele seiner Lieder als »Gassenhauer«.



Foto nr.: 34

DIE KOMPONISTEN



Der Zusammendruck von sechs Postwertzeichen Südkoreas ist den Komponisten Maurice Ravel (1875 bis 1937), Kim Ok Song (1916 bis 1965), Jean Baptiste Lully (1632 bis 1687), Franz Liszt (1811 bis 1886) und Christoph Willibald Gluck (1714 bis 1787) sowie dem genialen Geigenbauer Giacomo Antonio Stradivari (1644 bis 1737) gewidmet. Außer für den Landsmann, der wohl aus patriotischen Erwägungen heraus Berücksichtigung fand, liegen für alle besondere Gedenkanlässe vor. Die Komponisten erscheinen jeweils mit ihrem Konterfei, einem Partiturauszug sowie einem für ihr Wirken charakteristisches Musikinstrument. Nur der Meister Stradivari, von dem wohl kein Bildnis überliefert ist, ist allein durch die zwifache Abbildung einer seiner Schöpfungen repräsentiert. Der große Klaviervirtuose und Komponist Franz Liszt gab 1986 zweifachen Gedenkanlaß, zu seinem 175. Geburtstag wie auch zu seinem 100. Todestag. Er gilt als eine der aufregendsten Musikerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Maurice Ravel sah sich vielfachem Unverständnis und Angriffen auf sein

Werk ausgesetzt, was ihn veranlaßte, später die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion abzulehnen. Sein »Bolero« erfreut sich heute noch größter Popularität. Jean Baptist Lully, eigentlich Italiener von Geburt, verstand sich vom einfachen Küchenjungen zum Hofkomponisten Ludwigs XIV. hochzuarbeiten und gilt als der Begründer der französischen Nationaloper. Christoph Willibald Gluck, 1987 kann am 15. November seines 200. Todestages gedacht werden, knüpfte an die italienische Operntadition an und reformierte schließlich die ernste Barockoper, wobei er Themen aus der antiken Sagenwelt bevorzugte. Der italienische Geigenbauer Antonio Stradivari aus Cremona gilt als der Klassische Meister der Geigenbaukunst. Er vermochte stets bis ins Detail die akustischen Eigenschaften des Holzes zu erkennen und auch zu berücksichtigen. Bis heute konnte das Geheimnis des bestechend edlen Klanges seiner Schöpfungen nicht restlos geklärt werden. Über 600 Geigen und andere Saiteninstrumente aus seiner Werkstatt haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten.



Foto nr.: 35

DIE KOMPONISTEN



1986 konnte in zweifacher Weise des großen Pianisten und Komponisten Franz Liszt gedacht werden: am 31. Juli anlässlich seines 100. Todestages, er starb in Wien, und am 22. Oktober zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages. Er wurde im ungarischen Raiding als Sohn eines musikliebenden Gutsverwalters geboren. Schon sehr früh wurde sein musikalisches Genie erkannt, mit neun Jahren gab er bereits aufsehenerregende Klavierkonzerte. Er studierte unter anderem bei Czerny und Salieri in Wien, ehe er sich in Paris als vielbeschäftigter Klavierlehrer der Hautevolee niederließ. Dem großen Vorbild Paganinis als Geigenvirtuose eiferte er auf dem Piano nach. Er steigerte die Klaviertechnik ins Titanische und bereitete durch neue Klangwirkungen den Weg für die Dynamik des heutigen Konzertflügels. Die Welt feierte ihn als unangefochten größten Klaviervirtuosen seiner Zeit. Überall in Europa konzertierte er, machte dabei aber auch mit Improvisationen und Opernfanta-

sien Zugeständnisse an den Zeitgeschmack. Gefeierte wurde er aber auch durch seine genialen Interpretationen der Klavierwerke Beethovens. Er war mit vielen Großen seiner Zeit befreundet, so mit Berlioz, Balzac, Heine, Chopin, Meyerbeer und vielen anderen. 1848 ließ er sich als Hofkapellmeister in Weimar nieder und widmete sich vor allem dem kompositorischen Schaffen. Er galt als Haupt der »Neudeutschen Schule«, die in der Musik den Fortschrittsgedanken ausrief. Recht leidenschaftlich setzte er sich für seinen Freund und Schwiegersohn Richard Wagner ein. 1861 ließen ihn Quertreiberien Weimar verlassen, um später abwechselnd in Weimar, Budapest, Rom zu leben, wo er die geistlichen Weihen empfing, und Bayreuth, wo er auch starb. Neben Wagner gilt Liszt als die interessanteste Musikerpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts, wenn auch ein Teil seiner Werke durch die Zugeständnisse an den Zeitgeist heute etwas verblaßt scheinen.



Foto nr.: 36

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Es verwundert ganz bestimmt nicht, wenn man sich für die Europa-Briefmarken des Jahres 1985, das ja zum Europäischen Jahr der Musik proklamiert worden war, die Musik als gemeinsames Thema wählte. Norwegen ehrte aus diesem Anlaß den Spielmann Torgeir Augundsson (1801 bis 1872) - auch bekannt als »Myllarguten« - und den Komponisten Ole Bull (1810 bis 1880), der ein exzellenter Violinvirtuose war und dem die Benutzung eines flachen Stegs und eines langen, schweren Bogens ein vierstimmiges Spiel ermöglichte. Obgleich

sich in Norwegen Spuren sehr alter Musikübung nachweisen lassen, kam Kunstmusik erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts auf. Die Musikpflege dagegen begann schon früher, indem man Liebhaberorchester gründete und Oratorienkonzerte veranstaltete. Im 19. Jahrhundert erwuchs aus dieser Wurzel ein blühendes Musikleben, in der Hauptsache getragen von den Orchestern in Oslo und Bergen. In Oslo, Bergen und Drontheim entstanden aus dieser Tradition eigene Konservatorien, die heute noch arbeiten.



Foto nr.: 37

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



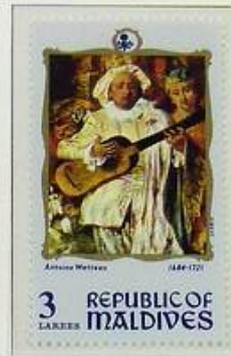
Musik und Tanz gehören in der Karibik zu den ausgeprägtesten Ausdrucksformen und bilden den wichtigsten Bestandteil des kulturellen Lebens. Dabei ist der Rhythmus der gesamten Region, der in den Liedern und Gesängen der Einheimischen zum Ausdruck kommt, größtenteils afrikanisch beeinflusst. Viele der alten Melodien entstammen noch direkt der Sklavenezeit und sind nahezu unverändert geblieben, während sich der

Inhalt der Texte jeweils aktualisierte. Im Zwei- und Vierteltakt werden zum rhythmischen Klang der »Steelbands« die unterschiedlichsten Stoffe verarbeitet. Musiziert wird dabei auf Blechtrommeln, aber alte Ölkannen, Blechfässer oder -deckel tun es auch. In den letzten Jahrzehnten haben die Steelbands den gesamten karibischen Raum erobert, ihr Repertoire reicht von ernsten Hymnen über Calypso bis zu Rock und Pop.



Foto nr.: 38

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Die Künste sind seit je ein beliebtes Motiv für Briefmarken, und es entbehrt nicht des besonderen Reizes, wenn Malerei und Musik gemeinsam zur Gestaltung von Postwertzeichen herangezogen werden. Auf den sechs Werten der Malediven ist das der Fall. Vier Vertreter der Malerei: Ercole Roberti (1430 bis 1496), Antoine Watteau (1684 bis 1721), Frans Hals (1580 bis 1666) und Edouard Manet (1832 bis 1883) widmen sich Musikantenszenen. Gemeinsam - bei aller Ver-

schiedenheit der Darstellungsweise - ist allen Markenbildern das Zupfinstrument, die Laute oder Gitarre. Die Musikanten treten einzeln oder in geselliger Gruppe auf, als Begleiter oder Solisten. Der Anlaß zum Musizieren mag unterschiedlich sein, das Gefühlsbetonte ist jeweils augenfällig, vor allem in der Schäferszene und den beiden anderen Bildern des Franzosen Watteau, der so entscheidend die Malerei des 18. Jahrhunderts mit-



Foto nr.: 39

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Im Jahre 1985 feierte die internationale Musikwelt große Jubiläen: Johann Sebastian Bachs, Friedrich Händels und Domenico Scarlattis 300. Geburtstages konnte gedacht werden, hinzu kam Heinrich Schützs 400. und Alban Bergs 100., um einige der bedeutendsten zu nennen. Es veranlaßte Europarat und Europäische Gemeinschaft, das Jahr 1985 zum »Europäischen Jahr der Musik« zu proklamieren, was in zahlreichen Musikveranstaltungen in aller Welt seinen Ausdruck fand, dies weit über Europas Grenzen hinaus. Auch in anderen Erdtei-

len fand das Ereignis Aufmerksamkeit, mit eigenen Veranstaltungen trug man zur Ehrung der großen Musiker bei und hob vor allem den Beitrag der Musik zur weltumspannenden Völkerverständigung hervor. In Asien gibt es keinen einheitlichen Musikstil wie etwa in Europa, das - von anderen Kontinenten aus gesehen - eine musikhistorische und -stilistische Einheit bildet. Entsprechend schwer hat es die Musik der verschiedenen asiatischen Regionen, über ihre Grenzen hinauszuwirken.



Foto nr.: 40

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN

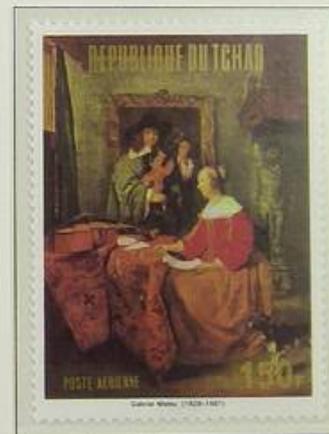
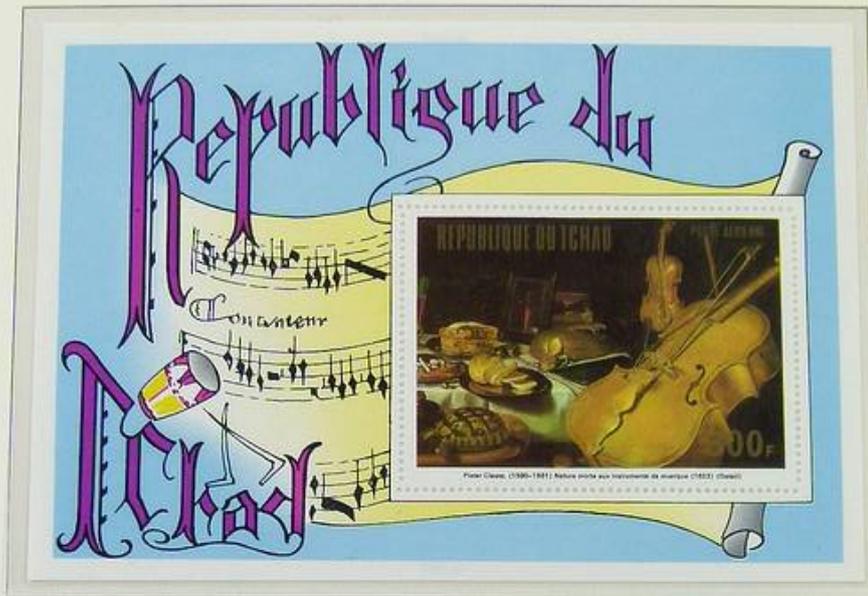




Foto nr.: 41

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Mit diesen 5 Marken gibt Schweden einen Überblick über wichtige Musikrichtungen und stellt dabei zugleich herausragende Interpreten der jeweiligen Richtung vor. Für die Klassik - der Stilbezeichnung für die Epoche von Haydn, Mozart, Beethoven - steht der bekannte Pianist Thegerström. C. Landergreen steht symbolisch für den Jazz, einer Richtung, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts von den amerikanischen Negern entwickelt wurde und die sich heute durch eine Vielzahl von Stilrichtungen unterscheidet. Die traditionelle

Volksmusik, orientiert am Brauchtum, wird repräsentiert durch den Geiger Zorn, E. Rydberg und I. Axelson vertreten die Oper. Das letzte Markenmotiv - Nennwert 1.80 Kr - ist der Pop-Musik gewidmet. Dieser Begriff ist heute ausgedehnt auf alle Musikbereiche, auch Volks- und Kunstmusik, soweit sie kommerziell verwertbar sind. Zu diesem Zweck wird eine gegebene Musik arrangiert - u.a. mit modernen Sounds, durchgehendem Beat und Synkopierungen, Reizdissonanzen, Baßanhebung usw. behandelt.



Foto nr.: 42

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



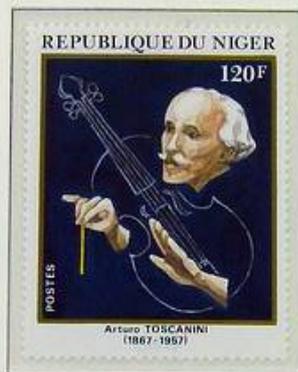
St. Vincent, der kleine Staat in der östlichen Karibik, widmet diese Marken einem der größten Exportschlager der USA in den Fünfziger Jahren: Elvis Presley, dem King of Rock-'n'-Roll. Presley, der Traumstar einer ganzen Generation, revolutionierte mit seinen heißen Rhythmen die jungen Menschen von damals nicht minder als es rund 10 Jahre später die Beatles taten. Als Sänger, Gitarrist und Filmstar löste der einst in Deutschland stationierte GI durch sein Können und seine Ausstrahlung wahre Begeisterungstürme aus. Er wurde in

kürzester Zeit zu einem der erfolgreichsten amerikanischen Showstars. Seine Songs trafen den Lebensnerv einer Generation, die noch geprägt war von den Schrecken des Weltkriegs und denen Elvis ein neues Lebensgefühl vermittelt hat. Doch genauso bedingungslos, wie die Zustimmung für Rock-'n'-Roll bei den Jüngeren war, so wurde diese Musik von vielen Älteren abgelehnt, die darin eine Art »kulturellen Untergang des Abendlandes« sahen. Elvis Presley, geboren am 8.1.1935, starb am 16.8.1977 in Memphis/Tennessee.



Foto nr.: 43

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Die beiden spanischen Sonderwerte erinnern an zwei bedeutende Komponisten und Musiker des eigenen Landes: an Pablo (katalanisch Pau) Casals und Manuel de Falla. Casals errang auf zahllosen weltweiten Konzertreisen triumphale Erfolge als Cellovirtuose und gründete 1919 in Barcelona das Orquesta Pau Casals. Manuel de Falla, der im November 1876 in Cádiz geboren wurde, lebte seit 1907 in Paris, seit 1914 in Granada und ab 1939 bis zu seinem Tode in Argentinien.

Sein Werk erwuchs im wesentlichen aus dem Geist der spanischen Volksmusik. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Oper »La vida breve«, das Ballett »Der Dreispitz« und »Nächte in spanischen Gärten«. Die gelungene Sondermarke aus Niger hat sich den italienischen Meisterdirigenten Arturo Toscanini zum Inhalt genommen. Toscanini wirkte in der Mailänder Scala, an der Metropolitan Opera in New York und leitete ab 1927 das New York Philharmonic Orchestra.



Foto nr.: 44

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



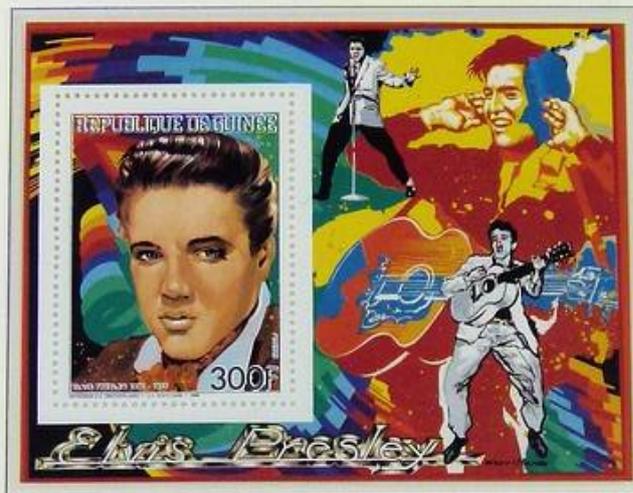
Nicaragua macht den Kirchenchor zum Thema seiner Sonderausgabe. In der Musik bezeichnet man den Chor als die Gemeinschaft von Sängern im gemeinsamen Vortrag einer Komposition, bei mehrfacher Besetzung der Einzelstimme. Diese Beschreibung hört sich sehr sachlich an angesichts der Harmonie, die ein gelungener Chorgesang zu übermitteln imstande ist. Aber die Bezeichnung Chor ist für das Verständnis immer abhängig von einer klaren Definition. Denn in der kirch-

lichen Architektur ist der Chor der für Sänger bestimmte Ort in der Kirche. Darüber hinaus erfolgt eine Differenzierung der Chöre noch durch die Nennung der beteiligten Gruppen (Männer-, Knaben-, Frauen-, Mädchen-Chor; gemischter Chor, z. B. aus Sopran und Alt der Frauen - sowie Tenor und Baß der Männerstimmen), der Stimmenzahl (z. B. vierstimmiger Chor), oder im Hinblick auf die Bestimmung als Kirchen-, Kammer- und Opernchor.



Foto nr.: 45

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Er wurde zum Idol einer ganzen Generation, der am 8. Januar 1935 in Tupelo (Mississippi, USA) geborene Elvis Aron Presley. Als der Fernfahrer im Jahre 1954 zur Gitarre griff, versetzte er als »Heulboje mit zuckendem Becken« in Ekstase. Ihm gelang es, eine Musik in großem Stil populär zu machen, die bis dato nur in den Negerkneipen und den Slums der amerikanischen Großstädte ein Zuhause hatte. Sein Rock'n'Roll war zwar nur eine »brutale Mischung« aus dem Bluesschrei schwarzer Ghettos und aus weißer Wildwest-Folklore, eine eigenwillige Mixtur von Schlager und Popmusik, aber viele erklären ihn zum direkten Vorläufer des späteren Beat. Elvis wur-

de bald vermarktet, mußte sich dem Schmalzton unterhaltender Hollywood-Filme anpassen und schien völlig am Ende seiner Karriere zu sein, als er auf dem Höhepunkt seiner Film- und Plattenerfolge den Weg in die Kaserne antreten mußte, weil er von der US-Army eingezogen wurde. Anders als vielen seiner Kollegen gelang ihm jedoch seit dem Jahre 1970 ein echtes comeback, als er als »Elvis the Pelvis« mit Parodien seiner alten Hits das Fernsehpublikum in Amerika und Europa eroberte. Mit seinen neuen harten Songs, nun auch anerkannt durch die neue Beat-Generation. Sein plötzlicher Tod 1977 stürzte Millionen von Fans in tiefste Trauer.



Foto nr.: 46

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Der amerikanische Popsänger, Tänzer, Produzent und Schreiber von Liedern Michael Jackson wurde am 29. August 1958 im schwarzen Ghetto von Gary im US-Staat Indiana geboren, wo sein Vater als Kranführer in einem Stahlwerk arbeitete. Er wuchs zusammen mit acht Geschwistern auf, und seine älteren Brüder waren es, die schon den Fünfjährigen mitnahmen, um sich mit Musik Geld zu verdienen. Erste Auftritte erfolgten in lokalen Clubs, ehe sie von der einflußreichen Plattenfirma Motown unter Vertrag genommen wurden. Die Firma hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Musik der Schwarzen so aufzubereiten, daß sich durch sie auch weißes Publikum angesprochen fühlte. Bereits mit sie-

ben Jahren war Michael Sänger und Tänzer der Gruppe. Der lokale Erfolg weitete sich aus, Auftritte führten »The Jackson Five« unter anderem nach Philadelphia und selbst New York. 1969/70 erfolgte der große Durchbruch mit hohen Verkaufszahlen und Auszeichnungen. Solo-Singles von Michael folgten und setzten sich ebenfalls rasch an hervorragende Plätze unter den Top-Hits. Später nannte sich die Erfolgsgruppe einfach »The Jacksons«. 1982 war die LP »Thriller« - Michael war Komponist, Sänger und Koproduzent - 37 Wochen lang die Nummer 1 der Hitparaden. Rund 35 Millionen Platten wurden verkauft. Als sich die Gruppe 1984 auflöste, war Michael steinreich.



Foto nr.: 47

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



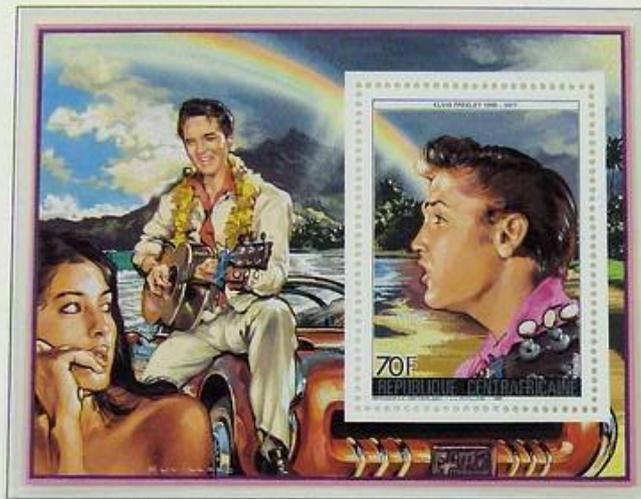
Dieses Postwertzeichen der Republik Mali ist dem Jazz gewidmet. Der Ursprung jener Musik liegt im Ende des 19. Jahrhunderts. Nachfahren von Afrikanern, die in die Südstaaten der USA verschleppt worden waren, kreierten dort die Jazz-Musik. Der Jazz bildete sich, bis heute wesentlich geprägt von Schwarzen und Farbigen, in einem kulturellen Verschmelzungsprozeß von Elementen der afroamerikanischen Volksmusik (Blues, Spirituals) mit solchen der europäisch-amerikanischen Marsch-, Tanz- und Populärmusik. Der ursprünglich volkstümliche Jazz entwickelte sich historisch in drei Grundlinien: als Musik zur Unterhaltung und Tanz, als Kunstmusik und als Ausdruck sozialen Protests. Ende des 19. Jahrhunderts entstand der erste vollausgebildete Jazz-Stil. Er nannte sich New-Orleans-Jazz nach dem Hauptort seines Entstehens. Jedoch auch die weißen Musiker waren in der Geschichte der Jazz-Musik nicht unbeteiligt. Wann im-

mer schwarze Musiker einen Jazz-Stil schufen, imitierten und glätteten ihn die »Weißen«. Als sich Anfang der 1920er Jahre die Industrialisierung und eine liberalere Rassenpolitik im Norden der USA bemerkbar machte, zogen die Afroamerikaner vor allem in die nördliche Stadt Chicago. Während der Swing-Epoche um 1930 drängten auch die schwarzen Musiker die afroamerikanischen Elemente zunehmend in den Hintergrund und entwickelten zu Beginn der 1940er Jahre den Bebop-Jazz. Um 1960 kam es zur entscheidenden Wende in der Geschichte des Jazz. Der neue Stil Free-Jazz stellte plötzlich alle herkömmlichen Gestaltungsprinzipien in Frage. Jazzmusiker wollten die Musiktradition fast aller Kulturen in der Jazzmusik verarbeiten. Der Jazz der 1970er Jahre drückt sich in den Bestrebungen um eine Synthese von Jazz und Rockmusik sowie in den Bemühungen um Klangschönheit und Harmonie aus.



Foto nr.: 48

INTERPRETEN UND MUSIKSTÄTTEN



Die Zentralafrikanische Republik blickt mit diesem Block und dem Postwertzeichen auf den legendären amerikanischen Rockstar Elvis Presley zurück. Elvis Presley war seinerzeit nicht nur ein großartiger amerikanischer Sänger, sondern auch ein hervorragender Gitarrist und Filmstar. Das Licht der Welt erblickte er am 8. Januar 1935 in Tupelo/Mississippi. Weltweit löste er seit 1955 durch sein vielseitiges Können und seine persönliche Ausstrahlung Begeisterung aus. So entwickelte er sich zu einem der erfolgreichsten amerikanischen Show-

stars. Bekannt wurde das Musik- und Filmidol als Rock-'n'-Roll-Sänger. Diese historischerste Erscheinungsart der Rockmusik, die sich Anfang der 50er Jahre zu einer richtigen Rock-'n'-Roll-Welle entpuppte, wurde sowohl von weißen als auch von schwarzen Musikern getragen. Oft kamen sie aus der Country- und Westernszene. Nach einer erfüllten Musik- und Filmkarriere, die bis zu seinem Tod anhielt, starb Elvis Presley am 16. August 1977 in Memphis/Tennessee. Seinen Millionen Freunden blieb er bis heute unvergessen.



Foto nr.: 49

INSTRUMENTE



Kambodscha ist eines der ältesten asiatischen Kulturländer. Seine Kultur ist zugleich seit Beginn unserer Zeitrechnung durch indische Brahmanengeschlechter geprägt. So wie sich zum Beispiel in der alten Khmer-Hauptstadt Angkor großartige Zeugen der Übernahme indischer Formen finden, so zeigen auch die kambodschanischen Musikinstrumente dieser Markenserie zum Teil

indische Einflüsse. Die Tradition dieser Instrumente reicht zum Teil bis zu 2000 Jahre zurück und legt Zeugnis ab vom kunsthandwerklichen Geschick der Kambodschaner. Uralte Formen von häufig auch kultischer Bedeutung künden davon, daß viele dieser Instrumente in den Klöstern und Tempeln des Landes verwandt wurden, bevor sie in den musikalischen Alltag fanden.



Foto nr.: 50

INSTRUMENTE



Guernseys Ersttagsbrief zum „Europäischen Jahr der Musik 1985“ trägt zwei Marken zu 14 P und 22 P, deren Motive zum einen die erhoffte Harmonie der europäischen Völkerfamilie symbolisiert, zum anderen eine Komposition verschiedener Musikinstrumente zeigt: Geige und Klavier, Blechblasinstrument und Triangel. Dominierend steht auf dem 22-P-Wert die Geige im Vordergrund, ein bogengestrichenes Saiteninstrument, dessen Tradition

bis ins frühe Mittelalter zurückreicht. So wie auch beim Klavier, das aus dem Clavichord des 14. Jahrhunderts entstand. Zahlreiche Entwicklungen und Verfeinerungen am Eisenrahmen, in der Mensur, Spielart, Resonanzboden- und Rastenkonstruktion waren erforderlich, um den Komponisten und Pianisten gleichermaßen vorher unbekannte Möglichkeiten des Komponierens und der Wiedergabe zu erschließen.



Foto nr.: 51

INSTRUMENTE

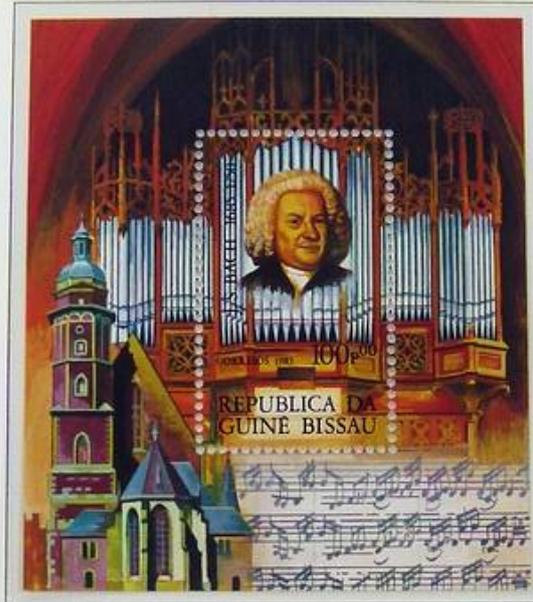
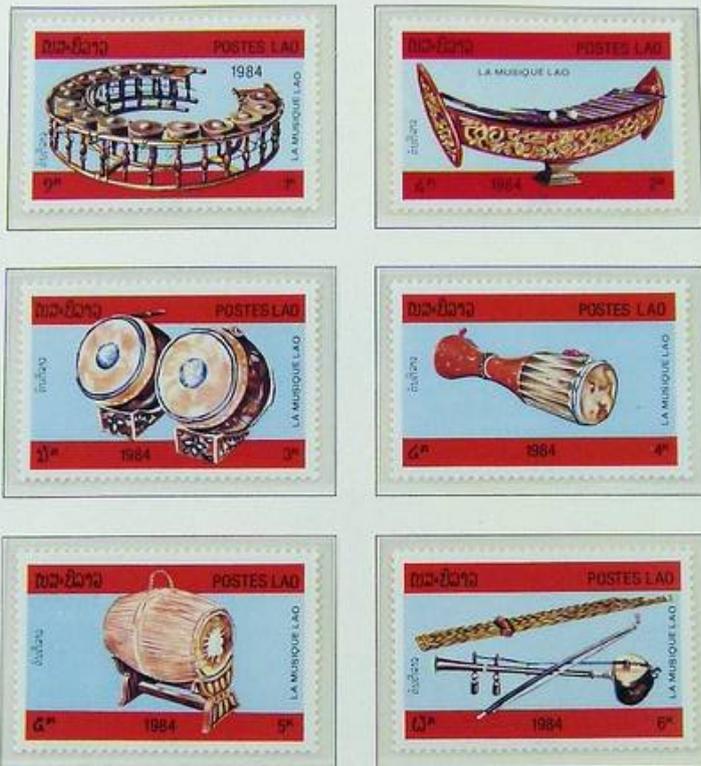




Foto nr.: 52

INSTRUMENTE



Die 6 Marken des asiatischen Binnenstaates Laos zeigen charakteristische Musikinstrumente, deren Tradition zum Teil viele Jahrhunderte zurückreicht. Viele Instrumente wurden früher auch in den Pagoden des buddhistisch orientierten Landes zu kultischem Gebrauch eingesetzt. Bis zur Machtergreifung der kommunistischen Pathet Lao war in Laos der Buddhismus Staatsreligion. In den über 2000 Klöstern lebten etwa 20000

Mönche. Knapp ein Drittel der Bevölkerung besteht aus nationalen Minderheiten der Bergstämme, deren kulturelles Erbe ebenfalls Eingang in diese Musikinstrumente fand, die teilweise auch noch mit religiösen Symbolen und Schriftzeichen geschmückt sind. Der äußere Gestaltungsrahmen der Marken – zwei rote Streifen, dazwischen ein blaues Feld – ist der Nationalflagge von Laos nachempfunden.



Foto nr.: 53

INSTRUMENTE



Was wäre die Welt der Musik ohne die Erfindung der Schallplatte? In diesem Zusammenhang erinnert die afrikanische Republik Togo an den amerikanischen Erfinder Thomas Alva Edison (1847 bis 1931), der mit der Erfindung des Phonographen - mit Handbetrieb und Stanniolwalze - im Jahr 1877 den Vorläufer des Grammophons schuf. Neben dem Porträt des Erfinders selbst, zeigen die togolesischen Werte vor allem interes-

sante Geräte aus den Kindertagen des Grammophons. Edison war einer der größten Erfinder überhaupt. 1877/78 entwickelte er das Kohlekörnermikrofon, wodurch das 1876 von A. G. Bell patentierte Telefon für große Entfernungen brauchbar wurde. Von Edison stammt die erste brauchbare Glühlampe, der Kinematograph - und daß es heute die Elektronenröhre gibt, ist ebenfalls ihm zu verdanken.



Foto nr.: 54

INSTRUMENTE

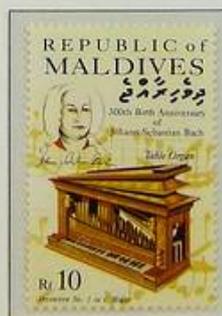




Foto nr.: 55

INSTRUMENTE

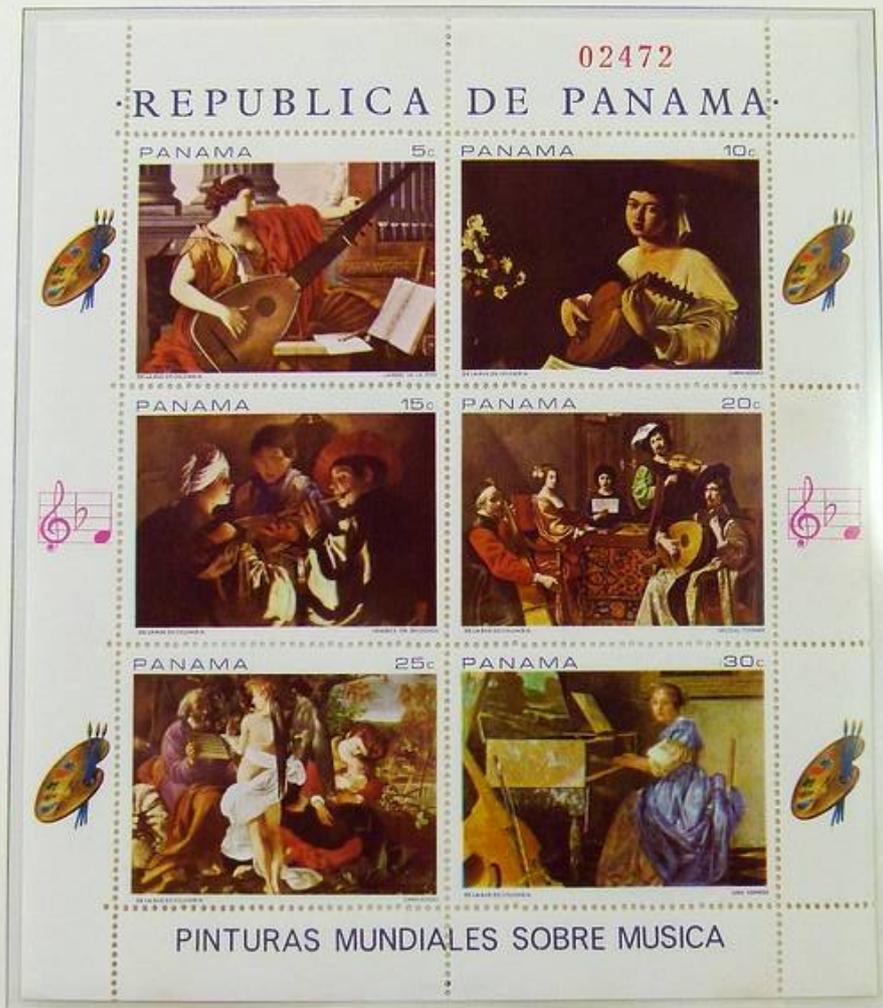




Foto nr.: 56

INSTRUMENTE





Foto nr.: 57

INSTRUMENTE





Foto nr.: 58

INSTRUMENTE





Foto nr.: 59

INSTRUMENTE



Die Serie der Zentralafrikanischen Republik erinnert an drei große europäische Komponisten, es sind die Klassiker schlechthin: Johann Sebastian Bach, Franz Schubert und Wolfgang Amadeus Mozart. Am 21. März 1685 kam in Eisenach der Sohn des Ratsmusikers Johann Ambrosius Bach, Johann Sebastian, zur Welt. 1708 wurde er Organist und Kammermusiker - später auch Konzertmeister - am Hof der Herzöge Wilhelm Ernst und Ernst August von Sachsen-Weimar. Sein Werk ist Gipfel und Abschluß jener Epoche, die fast ausschließlich von der Funktion der Musik im öffentlichen, kirchlichen und

geselligen Leben ausging. Das Werk Franz Schuberts brachte den ersten Höhepunkt und entscheidenden Durchbruch zur sogenannten romantischen Musik. Während das Gesamtwerk des genialen Wolfgang Amadeus Mozart alle Gattungen und Stile der Zeit umfaßte, von den autonomen Werken höchster Vollendung über Gesellschafts- bis zur Gebrauchsmusik. Mozart bleibt der Inbegriff eines Komponisten, der im Geist des Rokoko begann und eindringliche Welterfahrung in einem Werk von realistischer Schönheit, Humanität und fort-dauernder Klassizität gestaltete.



Foto nr.: 60

INSTRUMENTE

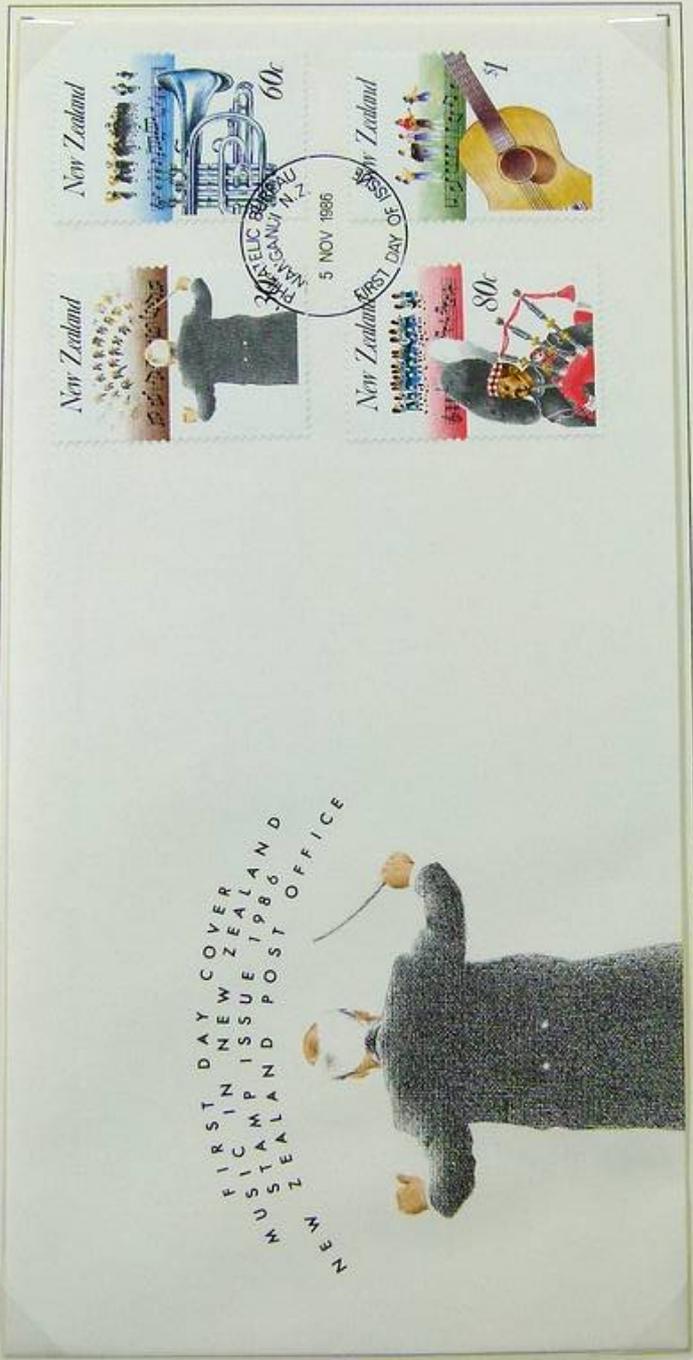




Foto nr.: 61

INSTRUMENTE



Libyen ist eines der am dünnsten besiedelten Länder der Erde. Die Siedlungszentren liegen im schmalen Küstenstreifen. Hier leben 95 Prozent der Gesamteinwohner. Dagegen ist das Landesinnere bis auf die wenigen Oasen menschenleer. Die Bevölkerung ist berberischen Ursprungs, die Urbevölkerung des Fezzan sind die Garamanten. Kulughli sind die Nachkommen von Türken und Libyerinnen. Seit dem siebten Jahrhundert ist die Bevölkerung arabisiert, wobei sich allerdings im Westen Berber erhalten haben, die wie in Tunesien in

Höhlen wohnen. Das Wachstum der Bevölkerung ist mit 4,1 Prozent ungewöhnlich hoch. Über die Hälfte der Einwohner sind Jugendliche. Das Leben steht ganz im Zeichen eines radikalen Islam: Alkohol und Schweinefleisch, die lateinische Schrift und die christlichen Kirchen sind verboten. Die islamische Zeitrechnung wurde wieder eingeführt, allerdings dürfen Frauen auch unverschleiert gehen. Eigentum ist weitgehend abgeschafft, auch der private Handel, wodurch die Basarhändler arbeitslos wurden.



Foto nr.: 62

INSTRUMENTE



Uralt sind die Versuche, Klänge auch ohne den Gebrauch der menschlichen Stimme zu erzeugen. Schon in frühester Zeit wurde für die Signal- und Nachrichtenübermittlung oft eine größere Lautstärke als die der Stimme von einer oder mehreren Personen benötigt. Zum Signalisieren dienten Hölzer, Hohlkörper von Früchten; später wurden diese Hohlkörper mit Fellen oder Leder bespannt. So entstand in der Geschichte der Menschheit die erste Musik. Während sich das Urbild eines

Saiteninstruments (Chlodophon) aus der friedlichen Anwendung der Jagd- und Kriegswaffe Pfeil und Bogen entwickelte, war das erste Blasinstrument wahrscheinlich ein hohles Rinderhorn, das anfänglich ebenfalls für Signalzwecke verwendet wurde. Zwar gehen die in dieser Serie gezeigten Instrumente nicht so weit zurück, aber man erkennt doch, daß sich im Vergleich zu den heutigen Tonerzeugern und -trägern vieles innerhalb der weitreichenden Entwicklung verändert hat.



Foto nr.: 63

INSTRUMENTE



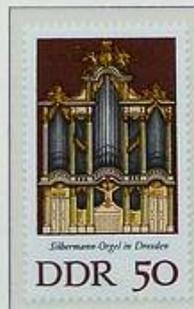
Klingende Stäbe und Röhren avancierten vom Zufallsprodukt zum Musikinstrument, und die Menschheit brachte die ersten - anonymen - Instrumentenbauer hervor. Denn die Tatsache, daß verschieden lange Saiten unterschiedliche Töne abgaben, veranlaßte zu Experimenten, die im Fernen Osten ebenso gemacht wurden wie bei den Assyrern, Babyloniern und unabhängig davon im europäischen Raum. Viele dieser ursprünglichen Instrumente sind noch heute in zahlreichen Ländern im Einsatz, wie auch diese beiden Sonderserien eindrucksvoll belegen können. Langsam wandelte sich in allen Kulturkreisen der Resonanzkörper vom zylinderförmig hohlen zum kastenförmigen. Nachdem sich zuerst die klingenden Eigenschaften der Sehnen offenbart hatten,

stellte man fest, daß auch anderen Stoffen Töne durch Zupfen oder Streichen zu entlocken waren: Pflanzenfasern, Bast und Haaren. Später kam die Seide hinzu. Immer wieder wurden Tierdarm, Sehnen und eines Tages sogar Metalle zum Klingen gebracht. Röhrenförmige Körper, insbesondere Bambus - und andere hohle Äste fielen dadurch auf, daß sie die Musik besonders laut ausstrahlten. Außerdem boten diese Hohlkörper mehr Fläche als Musikbogen. Es war auch möglich, mehrere Saiten aufzuspannen; denn man fand heraus, daß jeweils längere oder kürzere Saiten verschieden hohe Töne lieferten. Der Wunsch, die Tonerzeugung bei solcherart besaiteten Instrumenten zu technisieren, bildete sich bald heraus.



Foto nr.: 64

INSTRUMENTE



Mit berechtigtem Stolz weist die DDR auf das Vorhandensein der von A. und G. Silbermann gebauten Orgeln hin, die sich in den Kirchen verschiedener Orte der DDR befinden. In diesem Zusammenhang erscheint es interessant, ein wenig auf den historischen Hintergrund des Orgelbaus einzugehen. So gab es bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. ein orgelähnliches Instrument, die Hydraulis, bei dem der Winddruck durch Wasser reguliert wurde. Später folgte der Übergang auf Bälge aus Tierhaut. 757 brachten Gesandte des byzantinischen Kaisers Konstantin V. Kopronymos eine Orgel als Geschenk an den Hof Pippins III. Das 14. und 15. Jahrhundert brachte wichtige Neuerungen für die Orgelkonstruktion und Funktion: u. a. die Einführung der heute noch gebräuchlichen schmalen Orgeltasten, die

Scheidung der Gesamteinheit der zu einem Ton gehörenden Pfeifen in Register und die Aufteilung in Teilwerke. Im 17. und 18. Jahrhundert erreichte die Orgelbaukunst ihre Hochblüte an vielseitigen Klangmöglichkeiten. Im 19. Jahrhundert drohte durch die Nachahmung des Orchesterklangs der Verfall. Diesem trat jedoch die Orgelbewegung durch Rückbesinnung auf die alten und traditionellen Bauprinzipien entgegen. Die wichtigsten Vertreter des Orgelbaus waren in Norddeutschland H. Scherer, G. Fritsche und A. Schnitger; in Mitteldeutschland E. Compenius, A. und G. Silbermann sowie Z. Hildebrandt; in Süddeutschland haben sich vor allem J. Gabler, K. J. Riepp und J. N. Holzhay einen hervorragenden, über die Grenzen hinausgehenden Ruf als Orgelbauer erworben.



Foto nr.: 65

INSTRUMENTE



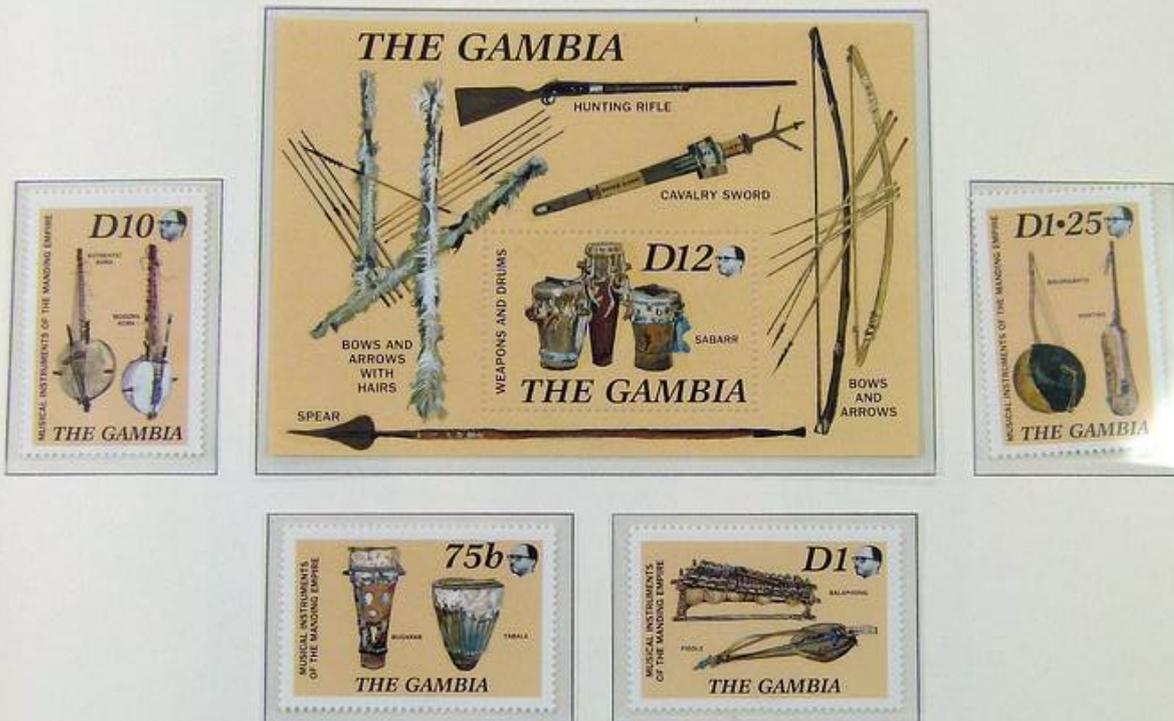
Ausgeführt in Noten ist eine Musik, eine Komposition, zunächst nur etwas Abstraktes, etwas real nicht Greifbares. Erst wenn sie aufgeführt wird, sich als Klang verständlich macht, sich im Klang offenbart, wird sie sinnlich wahrnehmbar, also »real«. Freilich kann ein geschulter Musiker eine Komposition »vom Blatt lesen«, sich den vom Schöpfer erstrebten Klang vorstellen, doch bleibt auch diese Vorstellung, da sie im Inneren vollzogen wird, verborgen, ähnlich der Vorstellung des Komponisten, der seine vorgestellten Klänge durch Noten zu fixieren versucht. Das geht so weit, daß vereinzelt Musiker bedeutende Werke im Zustand völliger Ertaubung schufen, Beethoven ist dafür wohl das prominenteste Beispiel. Klang ist aber nicht gleich Klang. Von entscheidender Bedeutung ist das Medium, mittels dessen sich die Tonfolge sinnlich zur Wahrnehmung bringt. Diese kann völlig unterschiedlich wirken, je nachdem,

durch welches Instrument sie sich anderen mitteilt, etwa von einer Trompete, einer Klarinette, einem Klavier, einer Violine oder aber durch die menschliche Stimme. Die fünf Werte der DDR zeigen historische Musikinstrumente, die es aber auch noch in modernen Ausführungen gibt. Es sind dies Instrumente aus dem Vogtland, einer Landschaft zwischen Thüringer Wald und Fichtel- bzw. Erzgebirge. Diese umfaßt Teile von Sachsen, Thüringen und Oberfranken und reicht sogar in tschechisches Gebiet hinein. Einst war hier eine Hochburg der Musikinstrumentenhersteller, früher oft in Heimarbeit, heute mit industriellem Charakter. So wird ein Akkordeon von um 1900 gezeigt, aber auch Holzblasinstrumente wie Oboe, Klarinette und Querflöte, alle aus dem 18. und 19. Jahrhundert, ferner eine Diskant-Gambe von 1747, eine Konzertzither aus dem Jahre 1891 und schließlich eine Trompete von 1860.



Foto nr.: 66

INSTRUMENTE



Das musikalische Erbe Schwarzafrikas – soweit es die traditionsreichen Instrumente der dort lebenden Stämme betrifft – wird in diesen 4 Werten und der Blockausgabe Gambias lebendig. Musik ist für die Afrikaner mehr als Unterhaltung – Musik ist Lebensfreude und Ehrung der uralten Stammesgötter, ist Stimulanz für den Kriegszug und elementarer Ausdruck einer reichen Gefühlswelt. Gefertigt werden die Instrumente aus dem, was die Natur bietet: Bambusrohr und ausgehöhlte Baumstämme, gegerbte Tierhäute, Elfenbein ... Afrikaner waren es, die

den Jazz entwickelt haben ... afrikanische Medizinmänner haben die Wirkung der Musik als Therapeutikum entdeckt ... kultische Feiern ohne das Rasseln der Trommeln sind nicht denkbar. Und vergessen wir nicht: Die Übermittlung von Nachrichten erfolgte über Jahrhunderte hinweg durch die Trommel – die Virtuosität afrikanischer Künstler gerade auf diesem Instrument ist legendär. Daß das Beherrschen von Waffen und Musikinstrumenten geradezu ein Mannbarkeitsritus war, das belegt die gleichrangige Darstellung im Wert von D 12.



Foto nr.: 67

INSTRUMENTE



Die Deutsche Demokratische Republik dokumentiert mit diesen Sonderbriefmarken Musikinstrumente verschiedener Völker. Hierzulande bekannt sind Violine, Mandoline und Dudelsack. Die Violine ist ein Diskantinstrument der modernen Streichinstrumentenfamilie vom Viola-da-braccio-Typus und stammt aus Italien. Die Form der Violine stand schon spätestens um 1560 fest. Ihre grundsätzliche Konstruktion hat sich seit dem 17. Jahrhundert bis auf einige Maßnahmen zur Vergrößerung des Klangvolumens nicht verändert. Die Mandoline (deutsch: Mandoline) ist ein italienisch-französisches

Musikinstrument mit meist bauchigem, mandelförmigem, tiefem Schallkörper, kurzem Hals, Wirbelplatte und vier mit Plektron gezupften Doppelsaiten. Durch schnelles Hin- und Herbewegen des Plektrons über die Saiten entsteht der charakteristische Tremoloklang. Der Dudelsack, ist ein in Europa verbreitetes, volkstümliches Blasinstrument und war bereits seit dem 1. Jahrhundert vor Christus in Asien nachweisbar. Im Mittelalter hochgeschätzt wurde er später ein Volks-, Hirten- und Bettlerinstrument. Im 17. und 18. Jahrhundert blühte er in der verfeinerten Form der Musette neu auf.



Foto nr.: 68

OPERN UND BALLETT





Foto nr.: 69

OPERN UND BALLETT



Die Zarzuela, eine Art Operette, ist ein typisches spanisches Singspiel mit Gesang - Solo und Chor - und gesprochenem Dialog. Der Name kommt vom Zarzuelapalast im Pardo, einem Waldgebiet bei Madrid, hier wurde ursprünglich diese Art von höfischen Festspielen aufgeführt. Als erstes bekanntes Stück gilt »El jardín de Falerina« aus dem Jahr 1649 von P. Calderón de la Barca, dessen Musik jedoch leider verloren ging. In den Jahren 1982 bis 1984 ehrte Spanien berühmte Komponisten des Zarzuela-Singspiels durch Ausgabe nominalgleicher Marken im Zusammendruck: Dargestellt ist jeweils der Komponist und eine Szene aus seinem Singspiel. So

erschieden zum Beispiel am 20. Juli 1984 die auf diesem Albumblatt gezeigten Zusammendrucke: 2x6 Pta mit der Szene aus »El Nino Judio« von Pablo Luna (1880-1942) ... 2x7 Pta mit der Szene aus »La Revoltosa« von Ruperto Chapi (1851-1909) ... 2x10 Pta mit der Szene aus »La Reina Mora« von José Serrano (1873-1941). Weitere Zarzuela-Motive aus den Jahren 1982 und 1983 sind auf dem nächsten Albumblatt zu sehen. Der 4-Pta-Wert mit der Szene aus »La parranda« von Francisco Alonso Lopez (1887-1948) oder die Szene aus »La rosa del azafran« von Jacinto Gierrero y Torres (1851-1951) auf einem weiteren 2x6-Pta-Wert.



Foto nr.: 70

OPERN UND BALLETT



Die Marke zu 8 G des 9 Werte umfassenden Markensatzes von Paraguay stellt eine kleine Kuriosität dar. Unter dem Foto von Richard Wagner wurde anstelle seines Namens und seiner Daten (1813 bis 1883) irrtümlicherweise der Name eines deutschen Volkswirtschaftlers mit dem Namen Adolf Wagner (1835 bis 1917) geschrieben.



Foto nr.: 71

OPERN UND BALLETT



Wahrscheinlich hat das Ballett seinen Ursprung in den pantomimischen Tänzen der griechischen Tragödie und in den orientalischen kultischen Tänzen. Als künstlerischer Schautanz kam es aber erst im 15. Jahrhundert zur Geltung und nahm seinen Weg über Spanien nach Italien und Frankreich, um sich dann später über das ganze Abendland auszubreiten. Die eigentliche Geschichte des europäischen Balletts begann mit der Uraufführung von »Comique de la Reine« im Jahre 1581 in Paris, wenn es als rein höfisches Schauspiel auch noch kaum

etwas mit der späteren Form des Balletts zu tun hatte. Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts übrigens wurden auch Frauenrollen noch durchweg von Männern getanzt. Und so traten erst ab 1681 Ballett-Tänzerinnen in Erscheinung. Erst im frühen 18. Jahrhundert wurden Tanzsprünge populär und erst um die Jahrhundertwende der Spitzentanz. Nahezu alle Opernkomponisten seit Monteverdi schrieben Ballettmusik, zuerst in Opern eingebunden und seit Tschairowsky dann auch als eigenständige Kunstform.



Foto nr.: 72

OPERN UND BALLETT



An die österreichischen Operetten und ihre Komponisten wollen diese Sonderbriefmarken erinnern. Das Zentrum der Operettenaufführungen Österreichs ist Wien. Hier sind auch eine Reihe namhafter Operettenkomponisten geboren. Während die Operette im 17. Jahrhundert die Bezeichnung für eine kleine Oper war, verbirgt sich im heutigen Sinne ein heiteres Bühnenstück mit gesprochenem Dialog, Gesang und Tanz hinter ihr. F. Hervé und J. Offenbach schufen in Paris die Operette als typisch großstädtisch-populäre Musikform. Offenbach (»Die schöne Helena«, 1864) lehnte seine Kompositionen an die gerade aktuellen Tänze und Formen der Oper (Ouverture, Arien, Ensembles, Chöre) an. Mit einer leichten, dennoch nicht anspruchlosen geistvollen Musik und den Parodien auf die Gesellschaft des zweiten Kaiserreiches erntete er weltweit Erfolg. Vorbereitet durch die bodenständige Musikposse und die Walzerbegeisterung von J. Lanner und J. Strauß (Vater) entstand die Wiener Operette. Sie kennzeichnete sich als weniger zeitkritisch und im gemütvollen Volkston. Die Wiener Operette fand ihre Meister in F. von Suppé- (»Die schöne Galathee«, 1865; »Leichte Kavallerie«, 1866), J. Strauß (Sohn) (»Die Fledermaus«, 1874; »Der Zigeunerbaron«,

1885; »Wiener Blut«, 1899) und K. Millöcker (»Der Bettelstudent, 1882), K. Zeller (»Der Vogelhändler«, 1891) und R. Heuberger (»Der Opernball«, 1898). Dem frühen Meister Karl Millöcker ist eine der drei Sonderbriefmarken gewidmet. Neben seinem berühmten Werk »Der Bettelstudent« komponierte er weitere Stücke, mit denen er zu einem der bedeutendsten Vertreter der klassischen Wiener Operette wurde. Anfang des 20. Jahrhunderts bildete sich eine neue Art der Wiener Operette. Die stärkere Betonung des »Wienerischen« und oft die Bereicherung mit einem fremdländischen Kolorit trat in ihr hervor. Sie ist vertreten durch F. Léhar (»Die lustige Witwe«, 1905; »Der Graf von Luxemburg«, 1909; »Land des Lächelns«, 1929), L. Fall (»Der fidele Bauer«, 1907), O. Straus (»Ein Walzertraum«, 1907), G. Jarno (»Die Försterchristel«, 1907), O. Nedbal (»Polenblut«, 1913) und H. Berté (»Das Dreimäderlhaus«, 1916). An die Komponisten Léhar und Strauß, erinnern ebenfalls zwei Wertmarken. Franz Léhar war ein österreichisch-ungarischer Komponist, der mit seinen Werken an die Wiener Operettentradition anknüpfte. Oscar Straus dagegen war ein rein österreichischer Komponist, der auch mit seinen Filmmusiken bekannt wurde.



Foto nr.: 73

VOLKSTÄNZE



Viele Experten sind der Meinung, daß von allen Künsten, die vom Menschen ausgeübt werden, der Tanz die ursprünglichste Kunst sei. Nahezu jeder Affekt setzt sich in Bewegung um, verschafft sich in Bewegungen Luft, und je stärker die Empfindung, umso lebhafter versucht er sich Ausdruck zu verschaffen. Will man zu den historischen Quellen des Tanzes vordringen, führt der Weg unmittelbar zu den »primitiven Naturmenschen«. Und die ersten Belege für die Existenz des Tanzes sind prähistorische Zeugnisse aus dem nördlichen Afrika. Auf steinzeitlichen Fresken hat man bunte Szenen gesehen, die man als kultische Tänze deuten kann. So im Tassili-n'Ajjer in der algerischen Zentral-Sahara, das der Entdecker, der französische Völkerkundler Henri Breuil, das »größte vorgeschichtliche Museum der Erde« nannte. Das Alter der Zeugnisse wird auf über 7000 Jahre geschätzt. Besonders reich sind dann später Belege über lebende Menschen im alten Ägypten. Auf den Postkarten Algeriens sind einheimische Volkstänze abgebildet, die ihren Ursprung sicherlich in einem ganz anderen Tanzverständnis wurzeln als im Abendland.

Schleier- und Säbeltänze gehören dazu, aber auch Bauchtänze und solche mit Zimbeln. Frühe Augenzeugenberichte zeugen davon, daß europäische Reisende im 18. und 19. Jahrhundert, geprägt von den christlichen Moralvorstellungen jener Zeit, es sehr schwer hatten, Zugang zu den fremdartigen Tänzen zu finden. Vor allem die »bewegungslose Art zu tanzen«, die im krassen Gegensatz zu den abendländischen raumdurchquerenden Tänzen stand, wirkte fremd. Interessant ist ein Bericht aus dem Jahre 1863, der den arabischen Tanz »Nbítsa« - in Algier erlebt - beschreibt: »Es war ein seltsames Tanzen. Ja, konnte man so etwas Tanzen nennen? Kein Europäer würde ihm diesen Namen gegeben haben. Sie standen aufrecht da und bewegten die Füße so gut wie gar nicht. Die Bewegung begann erst in der Höhe der Knöchel und pflanzte sich, je höher sie stieg, desto lebhafter und immer lebhafter fort bis zu dem Punkte wo sie ihren Paradoxismus erreichte. Dann nahm sie wieder ab, der Kopf war beinahe ruhig, wie die Füße ruhig waren. Die Bewegungen fanden zwischen diesen Polen statt und waren am weitesten von ihnen am heftigsten.«